



„Hat noch jemand Hunger?“

Grinsend wedelte Andreas mit der Grillzange rum und ließ seinen Blick durch die Runde schweifen. Er hatte noch so einiges auf dem Grill, was er loswerden wollte, doch es würden wohl immer ein paar Reste übrigbleiben. Kein Wunder, denn bei einer großen Runde wie der heutigen konnte man sich schon mal verschätzen.

Als die Simons an einem fröhlichen, warmen Abend beschlossen hatten, spontan zu grillen, hatten Franz und Paul ein paar Leute eingeladen, damit es sich "auch lohnte". Neben Stefan, Vivian, Marci, Myo und Lorena hatte sich zudem noch Christian dazu gesellt, in den Andreas nun besonders viel Hoffnung setzte, noch ein paar Reste loszuwerden. Zu seinem Glück hielten er, Myo, Paul und Stefan ihre Teller nochmal bereitwillig hin. Marci schien zu beschäftigt damit, ein paar Witze in die Runde zu werfen und anhand von Vivians sehnsüchtigen Blick zum Nudelsalat konnte er schon ablesen, dass sie wusste: ihrem Magen würde sie damit keinen Gefallen tun. In ihr hatte Franz eine wahre Leidensgenossin gefunden.

Trotzdem war er zufrieden, füllte noch ein paar Teller auf und gesellte sich dann wieder zum Rest. Normalerweise nutzten sie dafür die kleine Terrasse, heute jedoch sammelten sie sich um ein gemütliches Lagerfeuer. Wenn schon alle zu Besuch kamen und das Wetter so angenehm war, konnte man den Garten gut in ein kleines Camp verwandeln. Nachdem alle mit eingepackt und die Zelte aufgebaut hatten - die einen erfolgreicher als andere... -, hatten sie sich ordentlich den Bauch vollgehauen und dösten nun, zufrieden und im halben Fresskoma, alle ein wenig vor sich hin.

„Wann findet eigentlich das nächste Event statt?“, fragte Franz neugierig zwischen zwei von Marcis Witzen nach, die die Anwesenden kichern ließen. Sie hatte beobachtet, wie ihre Mutter nun schon einige Minuten stirnrunzelnd am Handy hing und ging davon aus, dass ein besonders schwer zu fangendes Pokémon sie ärgerte.

„Oh, das dauert noch eine Weile“, erwiderte sie abwesend - nicht, weil sie unhöflich sein wollte. Tatsächlich ärgerte sie sich über etwas ganz anderes und tippte ungeduldig auf dem Bildschirm rum.

„Deine Eltern sind richtige Poké-Pros“, hörte sie Lorena beeindruckt flüstern, was sie kurz zum Schmunzeln brachte, doch die seltsame App auf ihrem Handy, die sich von selbst installiert zu haben schien, ließ ihr keine Ruhe. Schlussendlich gab sie entnervt auf. „Stefan, kannst du mal kurz gucken, bitte? Hier ist so eine seltsame App.“

Franzis Freund rappelte sich sofort auf und tat ihr den Gefallen. Natürlich war bei jeglicher



Technik sein Interesse sofort geweckt. „Hast du sie vielleicht selbst installiert und vergessen?“

„Nein, sicher nicht. Das hätte ich gemerkt.“

Nun sah auch Andreas verwirrt auf das Display ihres Handys. Ein kleines, dafür aber knallig gelbes *P*, umrahmt von roten Rändern und auf einem blauen Hintergrund, stach ihm ins Auge. „Gehört das zu Pokémon? Es sieht fast genauso aus.“

„Aber dann hätten wir sie doch alle. Das wird hoffentlich kein Virus sein, oder?“, fragte Astrid besorgt nach, wurde durch Stefans Kopfschütteln aber beruhigt.

„Nur die Ruhe, das haben wir gleich.“

Nach ein paar schnellen Handgriffen, die Astrid nicht im Ansatz nachvollziehen konnte, reichte der Blonde ihr zufrieden das Handy zurück. „Erledigt. Sollte nicht nochmal vorkommen.“

„Wie hast du das gemacht?“, fragte sie fassungslos nach. Sie hatte es minutenlang zu löschen versucht und Stefan brauchte dafür nur einige Sekunden? Manchmal könnte man meinen, dass einige Menschen von der Technik einfach mehr geliebt wurden.

„Das ist mein Job“, erwiderte er grinsend, stapfte zurück zu den anderen und widmete sich wieder den Resten auf seinem Teller.

„Was soll's. Hauptsache, es ist weg und hat keine Schäden hinterlassen. Danke, Stefan.“ Damit steckte sie das Handy für den Abend endgültig weg und genoss, zusammen mit ihrem Mann, die Gesellschaft der anderen.

Als sie sich schließlich alle in ihre Zelte zurückzogen und in die Schlafsäcke kuschelten, verschwendete Astrid keinen Gedanken mehr daran. Und so bemerkte sie auch das leise Piepen ihres Handys nicht, dessen Display mitten in der Nacht hell aufleuchtete...

„...auf. Hey. Serafine, wach auf!“

Murrend zog die Angesprochene ihre Decke über ihren Kopf und drückte das Gesicht tiefer in den weichen Stoff. Sie hatte definitiv noch keine Lust, aufzustehen. Dafür war das Bett viel zu bequem.

Moment... das... *Bett*?

„Serafine!“

Müde blinzeln schlug sie nun doch die Augen auf. Noch verschleierte der Schlafsand ihren Blick, doch sie erkannte natürlich die Stimme ihres Mannes. Doch warum sprach er sie mit



ihrem Avatar-Namen an?

„Was? Was ist los? Hast du mich zurück ins Haus getragen? Sind die anderen schon wach?“

Sie hörte ein Seufzen neben sich. „Das ist es ja. Ich weiß nicht, wo sie sind. Oder... wo *wir* sind.“

„Wie bitte?“ Nun saß Serafine senkrecht und riss die Augen auf. „Was soll das-“

Augenblicklich verstummte sie wieder. Neben ihr saß eindeutig ihr Mann, blickte ihr jedoch aus den gleichzeitig vertraut und fremd wirkenden Augen entgegen. Ein schneller Blick an sich herunter bestätigte ihre Befürchtung. Auch ihr eigener Körper war vertraut und doch... nicht ihr eigener.

„Schon wieder?“, schaffte sie es schließlich, zu krächzen.

Antek blickte ihr genauso ratlos und verzweifelt entgegen. Natürlich hatte keiner von ihnen ihr letztes Abenteuer vergessen. Sie hatten sich stillschweigend darauf geeinigt, niemandem davon zu erzählen - wer sollte ihnen schon glauben? Selbst ihre Kinder würden es als verrückten Traum abstempeln. Genau genommen hatten sie ihren Verstand seither selbst infrage gestellt und waren nicht sicher gewesen, ob sie nicht doch nur geträumt hatten.

Nun. Zumindest bis jetzt.

Und wieder wusste keiner von ihnen, was das Ganze zu bedeuten hatte. Oder warum sie dieses Mal hier waren.

Anders als beim letzten Mal, befanden sie sich außerdem in einem Gebäude statt in der freien Natur. Sie waren in einem schönen, weichen Doppelbett erwacht, in einem Zimmer, das so gemütlich, ordentlich und steril wirkte, dass es nur zu einem Hotel gehören konnte. Und schon wieder waren ihre Kinder verschwunden.

Zähneknirschend stemmte Serafine ihren Kopf in ihre Hände und nahm einen tiefen Atemzug. „Das ist doch ein schlechter Scherz. Warum passiert das schon wieder?“

Als nicht gleich eine Antwort kam, hob sie gereizt den Kopf. „Antek. Hörst du mir überhaupt zu?“

Sie schätzte ihn oft für seine ruhige, besonnene Art, doch zwischendurch könnte sie ihn auch genau dafür packen und schütteln. Beinahe hätte sie das auch getan, doch dann drehte er sich endlich um und zeigte ihr, womit er beschäftigt war. „Hier.“

Erst sah sie recht desinteressiert auf sein Rotom. Musste er sich ausgerechnet jetzt mit dem Ding beschäftigen? Sie hatten eindeutig Dringenderes zu tun. „Warum zeigst du mir jetzt deinen Pokédex?“



„Sieh mal genauer hin.“ Er rutschte näher ran und hielt ihr das Display unter die Nase.

„Hier sind nur ein paar wenige Einträge. Fünf, um genau zu sein. Mit Koordinaten und Beschreibungen.“

Serafine verstand nicht gleich. „Und? Was soll uns das jetzt bringen?“

„Weiß ich auch nicht so genau“, gab er zu und kratzte sich nachdenklich am Kinn. „Aber Zufall kann es auch nicht sein. Letztes Mal hatten wir auch eine bestimmte Aufgabe zu bewältigen, richtig? Ich schätze, das Einzige, was wir tun können, ist, den Koordinaten zu folgen und die angegebenen Pokémon aufzusuchen. Außerdem... ist hinter jedem Eintrag dieses seltsame Zeichen von dieser App, die auf deinem Handy installiert war.“

Nun wurde Serafine hellhörig. Sie hatte geglaubt, im Hintergrund der Pokémon-Go-App hätte sich vielleicht irgendeine Werbung verselbstständigt, schlimmstenfalls ein Virus. Doch anscheinend hatte das ganze größere Auswirkungen, als ihnen beiden bewusst gewesen war.

„Aber Stefan hat sie doch von meinem Handy gelöscht. Das ergibt keinen Sinn.“

„Ich kanns mir auch nicht erklären“, gab er zu, nahm dabei aber ihre Hand und drückte sie tröstend. „Trotzdem... wir können hier rumsitzen und grübeln - oder wir versuchen, rauszufinden, was das alles zu bedeuten hat und wie wir dieses Mal nach Hause kommen. Irgendwie klappt das alles schon. Hat es letztes Mal auch.“

„Deine Zuversicht ist bewundernswert“, gab sie seufzend zu, erwiderte die kleine Geste dabei und tastete nach ihrem eigenen Rotom, das sie auf ihrem Nachttisch entdeckt hatte.

„Lass uns unsere Einträge vergleichen. Vielleicht sind sie unterschiedlich.“

Serafine sollte Recht behalten. Da es nur wenige Einträge waren, war der Vergleich schnell erledigt.

„Gut, also insgesamt neun verschiedene Pokémon. In deinem Pokédex stehen Einträge zu Nachtara, Folipurba, Suicune und Karpador. In meinem finden sich Lucario, Hydropi, Morpeko und Fukano. Nur Pikachu haben wir beide“, zählte Antek der Vollständigkeit halber auf, wartete das Nicken seiner Frau ab und stutzte dann. „Apropos... unsere Pikachus. Wo sind die eigentlich?“

„Gute Frage.“ Nun sah auch Serafine sich skeptisch um und entdeckte einen Berg Alltagsklammotten auf einem der Stühle, die um einen kleinen Tisch herumstanden. Noch steckten sie beide in Pyjamas.

Auf dem Tisch erblickte sie zwei Gürtel mit einigen Pokébällen in verschiedenen Farben.

„Vermutlich dort.“ Sie zögerte kurz, ehe sie aus dem Bett krabbelte. „Das verstehe ich nicht.“



Glaubst du, unsere Avatare haben eine Art... Eigenleben?"

„Weiß nicht. Vielleicht ist das irgendwie mit unserem echten Leben verbunden“, gab der Blonde zu bedenken, folgte ihr zum Tisch und griff nach einem der Gürtel. Hoffentlich würden sich in irgendeinem der Bälle ihre beiden Begleiter finden.

„Einfach alle durchprobieren?“, fragte Serafine verunsichert nach. Letztes Mal hatten sie derartige Dinge noch nicht benutzen müssen, sondern nur die verletzten Pokémon ins nächste Dörfchen gebracht.

Antek stimmte ihr mit einem Nicken zu. Die nächsten Minuten verbrachte das Pärchen damit, alle Pokébälle mehrmals auszuprobieren, denn sie hatten natürlich keine Ahnung, wie die Mechanik funktionieren sollte. Das Ergebnis war ziemlich enttäuschend, denn die meisten davon zeigten keine Regung. Wieso trugen sie derart viele, leere Pokébälle mit sich rum...?

Schließlich regte sich aber doch etwas. Endlich. In einem simplen, einfachen Pokéball - besser gesagt, in beiden. Denn noch während Serafine und Antek sich austauschten und Pläne schmiedeten, begannen die kleinen, rotweißen Kapseln zu wackeln, sodass die beiden augenblicklich verstummten. Sie warfen einander verunsicherte Blicke zu - ob es so gut war, hier ein Pokémon aus seinem Ball zu lassen? Was, wenn sie zu groß fürs Hotelzimmer waren?

Glücklicherweise sorgten sie sich umsonst. Denn nur wenige Sekunden später ertönte das freudige Quietschen der kleinen, gelben Elektromäuse, die sich fröhlich auf ihre Trainer stürzten und sie mit Kuscheleinheiten überhäuften.

„Hey, kleiner Kerl!“ Lachend fing Antek seinen kleinen Begleiter ab. „Schön, dass es dir gut geht.“

Glücklich knuddelte auch Serafine ihr Pikachu, das sich zufrieden an ihre Wange schmiegte und mit den kleinen Pfötchen in ihrem Gesicht rumpatschte. „Gott sei Dank. Das bedeutet immerhin, dass das, was wir hier tun, irgendeine Bedeutung hat.“ Ihr Blick wanderte zurück zu ihrem Rotom, das sie wieder auf dem Nachttisch abgelegt hatte. „Ich schätze... es lohnt sich, auf sein Gefühl zu vertrauen.“

Antek nickte ihr zu und griff nach seinem Gürtel. „Dann finden wir mal raus, was hier los ist.“

„Warum? Warum muss es schon wieder ein Wald sein?“

Antek warf einen belustigten Blick zu seiner jammernden Frau. Es war nicht so, dass sie



Wälder nicht mochte, doch natürlich war die Gefahr, Spinnen- oder Käferpokémon allgemein zu begegnen, hier einfach größer.

„Für die Koordinaten können wir beide nichts. Wir bringen es einfach schnell hinter uns und verschwinden dann schnell wieder“, beruhigte er sie, nahm ihre Hand und zog sie hinter sich her. Das war sowieso besser, denn der Nebel hing hier im Schlummerwald so dicht zwischen den Bäumen, dass man kaum zwei Meter weit sehen konnte. Da war es besser, einander festzuhalten. Zusätzlich dazu trugen sie ihre Pikachus auf den Schultern, welche die Umgebung wenigstens ein bisschen mit ihrer Elektrizität erhellten.

Es hatte nicht lange gedauert, sich in der fremden und doch zugleich vertrauten Welt zurechtzufinden. Ihre Avatare halfen ihnen unbewusst dabei, sich ganz natürlich zu bewegen, sodass es nicht lange gedauert hatte, das Flugtaxi in Engine City zu finden. Auf dem Rücken eines Kramors – zu Serafines Leidwesen, denn sie litt unter einer gewaltigen Flugangst und hatte den armen Antek zu Tode gequetscht – hatten sie sich zu Furlongham tragen lassen, einem kleinen, verschlafenen Dörfchen mit nur wenigen Einwohnern. Die Pokémon hier waren nicht sonderlich stark oder gefährlich, sodass sie diese Koordinaten als perfekten Startpunkt empfunden hatten.

Wieder hatten einige Menschen sie auf dem Weg beobachtet, getuschelt und auf sie gezeigt. Irgendwann würden Antek und Serafine herausfinden, was genau sie in dieser Welt bewirkt hatten und weshalb sie so bekannt waren, aber momentan hatten sie dringendere Probleme.

„Und? Ist es noch weit?“, fragte Serafine ungeduldig - und rannte kurz darauf beinahe in ihren Mann rein, als dieser abrupt stoppte. Sie stellte sich auf die Zehenspitzen und starrte über seine Schulter. Was hatte Antek da erblickt?

Bei dem Anblick, der sich ihr bot, konnte Serafine sich ein leises Awww nicht verkneifen. Zu ihrem Glück waren es nämlich keine krabbelnden, winzigen Käferpokémon - nein, etwas viel Süßeres.

Am Boden hüpfte ein aufgereggt fiependes Folipurba immer wieder in die Luft, das, bei genauerem Hinsehen, zu einem Artgenossen hoch starrte. Das zusammengekauerte Nachtara war zwischen den dichten Ästen der umstehenden Bäume fast nicht zu erkennen. Offenbar kam es allein nicht mehr vom Baum runter.

Antek und Serafine warfen sich einen Blick zu, dann näherten sie sich vorsichtig. Dabei vergaßen sie jedoch, wie gut die Ohren eines Pokémon funktionieren konnten - gerade dann,



wenn sie so lang waren wie die eines Evolis.

Augenblicklich stoppte das Folipurba, drehte seine Ohren nervös in ihre Richtung und machte einen Satz zurück.

„Ganz ruhig, ganz ruhig. Wir wollen helfen“, redete Serafine mit sanfter Stimme auf das Pflanzen-Pokémon ein. Dieses starrte sie noch einige Sekunden mit angelegten Ohren an, dann wandelte sich sein Verhalten plötzlich ins genaue Gegenteil.

Keiner von ihnen rechnete damit, dass ein eigentlich wildes Pokémon so freudig auf die beiden zustürmte. Serafine konnte gerade noch in die Hocke gehen und es auffangen, ehe sie von den Füßen gerissen wurde.

„Du bist ja süß!“, kicherte sie leise, hob seine kleinen Pfötchen und grinste zu ihrem Mann hoch. „Kannst du dir das erklären?“

Antek antwortete nicht. Seine Augen waren immer noch auf das Nachtara gerichtet, das zwar immer noch auf dem Baum hockte, aber nun auch aufgereggt fiepte.

Besorgt rappelte Serafine sich wieder auf, hielt das Folipurba dabei fest und ließ es an ihrem Pikachu schnuppern, das sich neugierig zu ihm runterbeugte. „Was ist denn?“

„Ich weiß, dass das seltsam klingt...“, begann er zögerlich. „Aber... dieses Nachtara kommt mir irgendwie bekannt vor.“

Als hätte das Nachtara ihn verstanden, gurrte es noch ein wenig lauter. Nun traute es sich auch, sich ein wenig aufzurappeln, doch nach wie vor krallte es sich dabei ängstlich am Baum fest.

Ganz automatisch breitete Antek seine Arme aus. „Komm schon. Ich fang dich auf.“

Serafine beobachtete das Ganze besorgt, vertraute ihrem Mann jedoch, es spielend leicht auffangen zu können. „Glaubst du... das sind unsere Pokémon?“

„Sowas in der Art. Ich kann mir das alles auch nicht erklären.“ Anteks Augen blieben auf Nachtara gerichtet, welches noch ein wenig mit sich zu hadern schien. Die motivierenden Geräusche seines Artgenossen, der von Serafines Armen aus gurrte, schienen jedoch zu helfen. Wie eine Katze richtete das kleine, dunkle Pokémon sich ein paar Mal auf, ab, auf und wieder ab, buckelte dabei und nahm Schwung, so gut es konnte - dann machte es einen präzisen Satz vom Baum, direkt in Anteks Arme.

„Gutes Mädchen!“ Lachend drückte der Blonde das Pokémon an sich, tätschelte seinen Kopf und freute sich über die Zuneigung.

„Wie kommst du darauf, dass es ein Mädchen ist?“, fragte Serafine überfordert nach,



tätschelte dem Nachtara jedoch ebenfalls kurz den Kopf, nachdem sie das zappelnde Folipurba vom Arm gelassen hatte.

„Weiß nicht. Irgendwie sagt mir das mein Gefühl.“ Er zuckte mit den Schultern und beobachtete die beiden Evolis dabei, wie sie, zusammen mit den Pikachus, freudig umeinander herum hüpfen. „Vielleicht gehören sie wirklich uns.“

Nach ein paar Freudensprüngen hielt das Nachtara inne, tapste zu Serafine und stellte sich auf die Hinterbeine. Mit einer Vorderpfote spielte es dann an einem der Pokébälle rum, die an ihrem Gürtel hingen, sodass sie ihn lachend vom Gürtel löste.

„Nein, nein. Das ist nichts zum Spielen, Süße.“ Schmunzelnd drehte sie den kleinen, dunklen Ball in der Hand. Ihr Avatar besaß genug Wissen, dass sie ihn problemlos als Finsterball einordnen konnte.

„Warte mal“, stoppte Antek sie plötzlich, nahm ihr den Ball aus der Hand und hielt ihn sich dichter vors Gesicht. Für einen Moment stockte sein Atem und seine Augen weiteten sich. Erneut wollte Serafine ungeduldig nachfragen, hielt jedoch inne, als er sich zu dem Nachtara kniete und es direkt ansprach.

„Franzi?“

Sofort glühten die roten Augen des Pokémon vor Freude und mit einem lauten Ausruf seines eigenen Namens hüpfte es auf seinen Schoß.

Serafine verstand gar nichts mehr. „Was... was redest du denn da?“

Mit einem breiten Lächeln drückte Antek das Nachtara an sich, während er seiner Frau den Ball zurück reichte. „Wir haben vorhin nicht aufmerksam genug hingesehen. Auf den Pokébällen stehen Namen. Sieh selbst.“

Stirnrunzelnd tat sie wie geheißen, drehte den Ball und suchte nach dem Namen. Und tatsächlich: ganz unscheinbar, dort, wo man den Boden des Balles vermuten würde, waren winzige Buchstaben eingraviert.

„Aber... aber wie ist denn das möglich?“ Erleichtert und besorgt zugleich sank Serafine auf die Knie, schloss ihre Tochter in die Arme und vergrub die Nase in dem dunklen, schwarzen Fell. „Wie kommst du hierher? Was ist passiert?“

„Ich denke nicht, dass sie dir antworten kann“, merkte ihr Mann kopfschüttelnd an, ließ ihnen aber den Moment der Wiedervereinigung und fummelte dabei einen zweiten Ball von Serafines Gürtel. Das Folipurba hatte sich respektvoll im Hintergrund gehalten, fiepte jetzt jedoch wieder aufgeregt, als er ihm den grünlich gefärbten Safari-Ball unter die Nase hielt.



„Gehört der zu dir?“

„Das gibt's doch nicht.“ Serafine musste tief durchatmen und ein paar Tränen weg blinzeln, als ihr Gefühl ihr von allein verriet, um wen es sich da handelte. „Vivian?“

Antek sah sie überrascht an, doch die Reaktion des Pokémon sprach Bände. Denn nun gesellte auch das Pflanzen-Pokémon sich zu der Kuschelrunde und wirkte direkt viel glücklicher.

„Ich wünschte, ihr könntet sprechen... wie habt ihr uns bloß sofort erkannt?“, fragte sie mit ersticktem Lachen nach, froh, dass sie mit all dem nicht allein war. Ohne ihren Mann würde sie sich viel verlorener fühlen und niemanden haben, mit dem sie ihre Gedanken austauschen konnte.

„Wahrscheinlich haben sie es gespürt. So wie wir.“ Nachdenklich betrachtete Antek seine eigenen Hände, die in Trainingshandschuhen steckten. „Ich weiß nicht, weshalb wir hier sind, oder... warum das schon wieder passiert. Aber scheinbar sind wir dieses Mal nicht allein hergekommen.“ Er kramte sein Rotom hervor, zog gleichzeitig einen Pokéball von seinem eigenen Gürtel und atmete auf, als er Pauls Namen dort erkannte. „Nun wissen wir wenigstens, was die Koordinaten zu bedeuten haben. Und wo wir die anderen finden. Alles andere können wir danach angehen.“

„Du hast Recht.“ Froh, ihre Tochter und deren Freundin bei sich zu wissen, hob Serafine den Blick. Innerhalb weniger Minuten wirkte sie viel entschlossener. „Wir müssen die anderen finden. Nur das zählt.“

Die beiden Pikachus sonderten zustimmende, motivierende Elektrostöße ab, die die beiden Evolis erschreckten. Skeptisch kauerten sie sich hinter Serafine, welche sich lachend aufrappelte und Antek den Safari-Ball wieder aus der Hand nahm. „Wir können euch leider nicht alle tragen. Macht es euch was aus?“ Fragend hielt sie die unterschiedlichen Bälle in Richtung der Evolis. Wenn sie an Serafines Gürtel gehangen hatten, gehörten sie wohl immerhin beide in ihr Team.

Franzi und Vivi sahen einander kurz an, nickten dann aber zustimmend und tauschten noch mal einen letzten, kleinen Kopfstoß, ehe sie sich in ihren getrennten Bällen ausruhen durften. Mitbekommen würden sie trotzdem alles.

„Keine Sorge. Wir kommen bald wieder nach Hause - dann werden wir euch alles erklären“, versprach Serafine, verwahrte die Bälle wieder sicher an ihrem Gürtel und hob ihr Pikachu auf ihre Schulter. „Und jetzt... nichts wie raus aus diesem Wald.“



Ihr weiterer Weg führte das junge Trainer-Pärchen in die Galar-Mine, östlich von Engine-City. Wieder nutzten sie das Flugtaxi, um schneller vor Ort zu sein - doch sie waren sich einig: Irgendwann würden sie ein eigenes Flug-Pokémon benötigen, wenn sie nicht pleitegehen wollten. Obwohl Serafines Ausrede dadurch dahin wäre.

„Wieso führen die Koordinaten nur an dunkle Orte?“, flüsterte Serafine zähneknirschend, sobald sie die längliche Höhle betraten. Dank ihrer Pikachus war es nicht so finster, wie es sein könnte. Hier und dort glitzerte buntes Erz, ein paar kleine Tümpel beherbergten plätschernde Wasser-Pokémon und schon auf dem Weg hierher hatten die beiden ein paar Trainer abwimmeln müssen, die einen Kampf eingefordert hatten. Hoffentlich würde man sie hier wenigstens in Ruhe lassen...

„Hier ist die Wahrscheinlichkeit auf Käfer-Pokémon wenigstens nicht so hoch“, beruhigte Antek seine Frau grinsend, ging voran und starrte dabei auf sein Rotom. Serafine musste ihn mehrmals an ein paar Stolperfallen vorbei dirigieren, weil er kaum auf seine Umgebung achtete.

Etwa in der Mitte der Mine erreichten sie ihr Ziel. Umringt von ein paar Erzadern, hielten sie verwirrt inne und scannten die Stalagmiten und Stalaktiten an der felsigen Decke und dem steinigen Boden ab.

„Sind wir... falsch? Ich sehe gar nichts“, sprach Serafine schließlich aus, was sie beide dachten.

„Kann eigentlich nicht sein. Vorhin hat es ja auch gestimmt“, verneinte Antek überzeugt, dachte kurz nach und deutete auf Serafines Gürtel. „Lassen wir unsere Pokémon doch suchen helfen. Was meinst du? Vor allem Franzi sieht an dunklen Orten vermutlich mehr als wir.“

„Keine schlechte Idee.“

Grinsend löste Serafine die Bälle vom Gürtel und warf sie mit Schwung in die Luft. „Franzi, Vivi, ihr seid dran!“

Als ihr Mann sie mit hochgezogenen Augenbrauen ansah, hob sie kichernd beide Arme. „Das wollte ich schon immer mal machen.“

Die beiden Evolis wirkten schon viel erholter als zuvor. Während Franzi sich in der dunklen Umgebung sofort wohlfühlte, scharrte Vivi etwas unzufrieden mit der Pfote auf dem Boden. Als Pflanzen-Pokémon war sie hier natürlich im Nachteil und scheinbar vermischten die Persönlichkeiten der Pokémon sich in dieser Welt mit denen der beiden Frauen.



„Wir brauchen eure Hilfe.“ Automatisch ging Serafine wieder in die Knie und legte beiden eine Hand aufs kleine Köpfchen. „Hier müssen sich irgendwo ein Fukano und ein Morpeko rumtreiben. Wir teilen uns auf und suchen sie. Alles klar?“

Die Freundinnen nickten euphorisch und wollten sofort loslegen. Während Folipurba Anteks Pikachu als Lichtquelle mitnehmen durfte, blieb Serafines Pikachu bei ihr und Antek. Franzi musste sich auf kein Licht verlassen und sprang geschmeidig in die Dunkelheit.

Einige Minuten lang war das gesamte Team mit Suchen beschäftigt. Sobald sie sicher waren, dass keine wilden, gefährlichen Pokémon sie angreifen würden, begannen sie außerdem zu rufen. Noch wussten sie nicht, hinter welchem Pokémon sich welche Personen befanden, daher riefen sie nur deren Gattungsnamen.

Schließlich, an einer unscheinbaren, nur schwer erkennbaren Ecke, hielt Antek inne. Hatte er da gerade... ein Jaulen gehört?

„Serafine! Hier!“

Sofort eilte seine Frau herbei, ihr Pikachu auf der Schulter, das hinab hüpfte und die Umgebung erleuchtete.

Aus einer Felsspalte wedelte ihnen der wuschelige Schweif eines Fukanos entgegen. Offenbar steckte das arme Pokémon fest und konnte sich allein nicht befreien.

„Hab keine Angst. Wir sind's - Franzis Eltern. Wir holen dich da raus.“ Sofort ging Antek in die Hocke und betastete das kleine Hündchen vorsichtig, um ihm nicht weh zu tun. Ein gedämpftes Bellen war zu hören, doch es klang eher hoffnungsvoll denn ängstlich.

„Was machen wir? Wie bekommen wir ihn da raus?“ Serafine betastete die felsigen Wände. Es würde reichen, sie ein Stück einzureißen, doch was, wenn sie das Fukano dabei verletzen?

Das Pärchen schwieg eine Weile, ehe Anteks Blick schließlich zum Pikachu seiner Frau glitt.

„Kann Pikachu den Stein nicht mit seiner Eisenschweif-Attacke etwas einreißen?“

Die Trainerin stutzte, dann blickte sie zu ihrem Pokémon. „Kannst du das?“

Das gelbe Mäuschen plusterte sich mit einem stolzen "Pika!" Auf. Schmunzelnd trat Serafine beiseite, als sein Schweif bereits hell zu leuchten begann, hob aber dabei warnend den Finger. „Gut, aber sei bitte vorsichtig. Sonst verletzt du ihn - oder... sie.“

„Pikapi!“ Selbstsicher hüpfte ihr Pikachu nach vorn, katapultierte sich mit seinem Schweif selbst in die Luft und ließ ihn dann zielsicher auf die Steine donnern.

„Oh Gott!“ Entsetzt schlug Serafine beide Hände vor den Mund, als das Geröll in sich



zusammenstürzte. Sie befürchtete, dass ihr Pokémon doch übertrieben hatte und hechtete nach vorn. Gerade rechtzeitig schafften sie und Antek es, das Fukano nach hinten und in Richtung Freiheit zu ziehen.

Nachdem sich der Staub, den die fallenden Steine ausgelöst hatten, etwas gelegt hatte, wagten sie es schließlich, sich wieder zu bewegen.

„Seid... seid ihr okay?“ Hustend blinzelte Antek die feinen Staubkörnchen weg, doch zu seiner Erleichterung sah er, dass das Fukano unversehrt in den Armen seiner Frau lag, welche dem schuldbewusst dreinblickenden Pikachu den Kopf tätschelte.

„Ging mir schon besser...“, krächzte Serafine leise, lächelte ihr Pokémon jedoch ermunternd an und widmete sich mit einem leisen "Danke dir" dem Fukano. „Paul?“

Das Hündchen brauchte offenbar kurz, um sich zu orientieren, schüttelte sein Fell aus und bellte schließlich unzufrieden.

„Stefan?“

Wieder ein verneinendes Bellen.

„Lorena?“

Volltreffer. Endlich wedelte das Fukano hechelnd mit dem Schweif und sonderte vor Aufregung ein paar Flämmchen ab, die die Felsen um sie herum in rötliches Licht tauchten.

„Ein Glück, dass es dir gut geht.“ Seufzend tätschelte Serafine ihren Kopf und lächelte, als die Pokémon-Charakteristiken durchschlugen, sodass sie gurrend die Augen schloss. „Franzi und Vivi haben wir auch schon gefunden. Wir werden euch alles später erklären.“

Antek hatte unterdessen seine Pokébälle untersucht. Ein Turboball in Orange- und Gelbtönen stellte sich schließlich als der Ball heraus, der zu Lorena gehörte. Doch er wollte sie nicht gleich wieder verbannen, nachdem sie endlich befreit worden war. „Einer von euch muss hier noch irgendwo sein. Würdest du uns den Weg leuchten? Dann kann Pikachu sich etwas ausruhen.“

Mit einem euphorischen Bellen zupfte das Fukano an seinem Ärmel, ungeduldig hüpfend, damit sie endlich aufstanden. Serafines Pikachu lehnte sich dankbar an ihre Schulter, während Lorena nun die Arbeit der Leuchtfackel übernahm und fröhlich voraus hüpfte.

Dieses Mal mussten sie nicht lange suchen. Von den Höhlenwänden hallten all ihre Stimmen so deutlich wider, dass sie schon bald den Rest ihrer Pokémon hörten. Es klang aufgeregt und chaotisch - und der Grund dafür wurde schnell klar, als sie um die nächste Ecke bogen. Franzi, Vivi und Anteks Pikachu hatten das Morpeko gefunden. Dieses hatte aber offenbar



keine große Lust, sich zu fügen, hüpfte freudig von einer bunten Erzader zur nächsten und wollte sich einfach nicht einfangen lassen. Pikachu hatte alle Hände voll zu tun, die Umgebung zu erhellen, während Folipurba ein paar Rasierblätter in Morpekos Richtung schleuderte. Leider trafen diese am Ende Franzi, welche sich mit einem empörten Quietschen beschwerte.

Einen Moment lang blieben Antek und Serafine reglos stehen, besahen sich das Chaos und konnten den Anblick kaum verdauen.

Dann begannen beide zu lachen.

„Ich schätze, dieses seltsame Abenteuer hat auch sein Gutes“, kicherte Serafine leise, rieb sich ein paar Lachtränen aus den Augen und stupste Antek mit dem Ellenbogen an. „Ich denke, Lorena würde auf deinen Befehl hin gerne helfen.“

Der Blonde stimmte ihr glucksend zu, denn Fukanos Hinterteil wackelte so ungeduldig, dass er ihr den Spaß nicht nehmen wollte. Mit einem "Na los" schickte er sie nach vorn und beobachtete amüsiert, wie sie sofort los preschte.

Damit hatte das Morpeko wohl nicht gerechnet. Die beiden tollpatschigen Evolis hatte es noch gut unter Kontrolle gehabt, doch das laut kläffende, schnelle Hündchen war zu viel. Mit einem entsetzten, meckernden Laut wollte sich das Pokémon schnell aus dem Staub machen, doch dieses Mal schnappten ein paar Mäuler zu viel nach ihm. Franzi und Lorena schafften es schließlich ächzend, es beim nächsten Sprung aus der Luft zu greifen und zu Boden zu drücken. Vivi setzte sich schnaufend daneben und schleckte sich entnervt den Staub von den Pfoten.

Serafine konnte nicht anders als zu applaudieren. „Sehr schön gemacht! Wer ist denn der Übeltäter, der einfach abhauen wollte, hm?“

Ein leises Murren war vom Morpeko zu hören, doch es machte keine Anstalten mehr, zu flüchten. Wahrscheinlich deshalb, weil alle Pokémon glücklicherweise ihre Trainer erkannten. Lorena war mittlerweile dem typischen Verhalten eines aufgeregten Welpen verfallen und begrüßte alle der Reihe nach mit einem dicken Schlecker, sodass die Evolis sich beide überfordert schüttelten.

„Ob sie sich an all das später auch noch erinnern werden? Immerhin... sind sie keine Menschen“, merkte Serafine leise an, ging neben dem Morpeko in die Knie und strich über seinen Kopf. „Marci? Bist du es vielleicht?“

Das nagetierähnliche Pokémon schüttelte den Kopf, rappelte sich schließlich auf und hüpfte



selbstständig an Anteks Trainingsgürtel. Dieser ließ ihn geduldig einfach machen. „Schlaues Kerlchen. Er kennt wohl seinen eigenen Pokéball.“

Schließlich drückte ihm das Morpeko einen Flottball in die Hand und wartete, dass Antek den Namen laut vorlas. „Myo?“

Nun wirkte das Morpeko zufrieden, begrüßte seine Freunde und schien bereits viel versöhnlicher als zuvor. Auch hier hatten die Instinkte einfach durchgeschlagen und ihn zu einem kleinen Spielchen verleitet, das alle anderen ihre Nerven gekostet hatte.

Auch bei den beiden Pikachus schienen die Instinkte durchzuschlagen, denn plötzlich hüpfen sie beide auf das Morpeko zu und begannen es zu knuddeln. Myo blieb überfordert zwischen ihnen hocken und sah mit einem stummen Hilfeschrei zu seinem Trainer.

„Da hat dich wohl jemand adoptiert“, stellte Antek lachend fest. „Wundert mich nicht. Beide Pokémon-Arten gehören zu den Elektro-Nagern. Sie sehen Myo wohl als ihr Kind.“

Alle Anwesenden, Menschen wie Pokémon, brachen in Gelächter und amüsiertes Gurren aus - ausgenommen der Leidende selbst, der sich mit einem Elektroschlag beschweren wollte. Leider brachte das bei den beiden Pikachus natürlich nicht, sodass diese fröhlich weiter knuddelten.

„Das habt ihr alle sehr gut gemacht“, lobte Serafine die Pokémon. Je mehr Angehörige ihrer verlorenen Meute sie fanden, desto zuversichtlicher fühlte sie sich. „Bleiben noch vier.“

Serafine konnte gar nicht in Worte fassen, wie erleichtert sie war, dieses Mal an keinen dunklen Ort reisen zu müssen. Den Weg zum Milza-See in der Naturzone konnten sie außerdem zu Fuß bestreiten, sodass auch das Fliegen ihr endlich erspart blieb.

Sobald sie die üppige, grüne Landschaft erreichten, entließen sie all ihre Pokémon außerdem ins Freie. Sie sollten sich ruhig ein wenig austoben dürfen, solange das hier noch anhielt.

„Die Koordinaten sind dieses Mal etwas ungenau“, merkte Antek an. „Angeblich befinden sie sich mitten im See.“

„Das können ja nur Karpador und Hydropi sein.“ Zuversichtlich stemmte Serafine beide Hände in die Hüften und sah sich um. Leider war der See recht groß und es würde eine Weile dauern, ihn zu umrunden, doch etwas anderes blieb ihnen wohl nicht übrig. Sich hier aufzuteilen war ihnen dank der vielen, wilden Pokémon dann doch zu gefährlich. Die meisten von ihnen flüchteten zwar, doch... sie wollten es lieber nicht drauf anlegen.

Es dauerte eine gute halbe Stunde, bis sie endlich fanden, wonach sie suchten. Antek hätte



sich beinahe eine Angel geliehen und den See einfach "leer geangelt", doch das blieb ihnen glücklicherweise erspart.

Als Franzi und Vivi aufgeregt zusammen nach vorn preschten, war Serafine sofort klar, dass da etwas nicht stimmen konnte. Die beiden Evolis klangen alarmiert, sodass auch der Rest der Truppe die Beine in die Hand nahm und hinterher hetzte.

Die aufgeregten, quiekenden Laute eines hüpfenden Hydrops drang zuerst an ihre Ohren. Als das kleine, blaue Wasser-Pokémon sie erblickte, machte es gar nicht erst Anstalten zu flüchten, sondern hüpfte aufgeregt in ihre Richtung.

„Unser Hydrops haben wir wohl gefunden“, merkte Antek erleichtert an. „Kleiner, warum bist du so aufgeregt?“

Das Hydrops nahm sich nicht die Zeit, alle ausgiebig zu begrüßen. Es brabbelte ein paar unverständliche Laute, wendete sich dann wieder ab und hüpfte Richtung See. Das Trainer-Pärchen warf sich besorgte Blicke zu. Hatten sie sich geirrt? Wollte das Pokémon doch noch abtauchen?

Eilig folgten sie dem Kleinen zur Ursache seiner Aufregung. Am Ufer, zwischen Schilf versteckt und noch halb im Wasser, lag ein schwer atmendes Karpador, welches sie von allein vermutlich nie gefunden hätten. Offenbar hatte das Hydrops es hier vor Feinden versteckt und umsorgt.

„Vivi! Komm bitte her und wende Erholung auf das arme Ding an“, bat Serafine ihr Folipurba besorgt, welches sofort ins Wasser hüpfte. Das war deutlich angenehmer als der felsige Untergrund in den Minen. Ein helles, grünes Leuchten breitete sich aus, schwebte in Richtung des zappelnden Fisches und sorgte dafür, dass es wenigstens gleichmäßiger atmete.

Antek zog derweil seine Schuhe aus und stieg ins seichte Wasser. Das Karpador wirkte zwar ruhiger, bewegte sich aber immer noch nicht von allein.

„Was hat es denn?“, fragte Serafine leise nach, zog Vivi dabei wieder aus dem Wasser und blieb angespannt mit dem Rest der Truppe am Uferrand hocken. Nur das Hydrops hockte besorgt mit im Wasser.

Einige Sekunden später kam die Antwort. „Er ist wohl einem Köder zu nahegekommen. Er steckt in seinem... Maul. Ich muss ihn entfernen.“

Antek sah zu dem Hydrops. Es war so aufgedreht, dass es sich eigentlich nur um eine Person handeln konnte. „Marci, rede ihm ein wenig gut zu, während ich den Köder entferne, ja?“

Das Pokémon fiepte zustimmend, tapste zu dem Karpador und gurrte leise, beruhigende



Dinge, die wahrscheinlich nur die Pokémon selbst verstehen konnten. Das Fisch-Pokémon wirkte immer noch nervös, ließ jedoch zu, dass Antek die schmerzende Stelle vorsichtig betastete.

Serafine beugte sich vor, um alles beobachten zu können. Vielleicht konnte sie bei der Ablenkung ja helfen?

„Stefan? Paul?“ Als das Karpador darauf nicht reagierte, lächelte die junge Trainierin trotzdem. „Christian?“

Nun hob der Angesprochene den Blick. Serafine wusste, dass Karpadore nicht die gesprächigsten oder lautesten Pokémon waren, doch dass er Blickkontakt suchte, hatte ihr auch gereicht.

„Schade, dass du nicht direkt als Garados hier gelandet bist“, merkte sie kichernd an, um ihn abzulenken. Marci kommentierte ihre Bemerkung mit etwas, was wie ein Lachen klang, während Antek mit vorsichtigen Handgriffen den Köder so schmerzfrei wie möglich aus der schuppigen Haut löste. Kurz zappelte Christian erneut rum - für ihre natürlichen Instinkte konnten sie alle nichts -, doch dann entspannte er sich, als der störende Fremdkörper endlich Geschichte war. Die umstehenden Pokémon brachen in freudiges Hüpfen aus, froh, dass es ihrem Artgenossen gut ging.

„So. Der wird bei der nächsten Gelegenheit entsorgt, damit kein anderes Pokémon sich mehr darin verfangen kann.“ Zufrieden verstaute Antek den Köder in seiner Tasche, löste dann einen Netzball von seinem Gürtel und hielt ihn Marci hin. „Der gehört wohl zu dir.“

„Dann...“ Einen Moment lang löste Serafine den Blick vom Karpador, das nun testweise ein paar kurze Züge schwamm, nahm die verbleibenden Bälle von ihrem Gürtel und erkannte den Namen ihres Bruders auf einem Köderball. „Alles klar. Christian gehört in mein Team. Jetzt will ich die Entwicklung zu Garados noch dringender.“

„Das wäre praktisch, dann könnte er uns jetzt über den See tragen“, erwiderte Antek lachend, hockte sich zu seiner Frau und zog sein Rotom ein letztes Mal hervor. „Fehlen nur noch... Stefan und Paul.“

Von Franzi kam ein besorgtes Fiepsen. Sie hatte sich an die Seite ihres Vaters gesellt und rieb ihr Köpfchen an dem Rotom - natürlich sorgte sie sich um ihren Bruder und ihren Freund.

„Keine Sorge.“ Serafine strich ihr tröstend übers seidige, dunkle Fell. „Den beiden wird es gutgehen. Und diese Pokémon zu übersehen, ist unmöglich.“ Denn sie glaubte kaum, dass irgendeinem Trainer ein Lucario, geschweige denn ein Suicune in freier Wildbahn entgehen



würde. „Wo müssen wir hin, Antek?“

„Zum Hut des Giganten. Gar nicht weit von hier.“ Er grinste seine Frau an. „Wir können also zu Fuß gehen.“

„Das ist ja schön und gut, aber...“ Serafines Blick huschte zu Christian und Marci, welche fröhlich im Wasser plantschten und dabei immer weiter in den See hinein schwammen. Lorena stand laut bellend am Ufer, empört, dass sie nicht zu ihrem Freund konnte - als Feuer-Pokémon war ihr das Wasser natürlich zuwider.

„...wer von uns holt die da jetzt wieder raus?“

Serafine sollte Recht behalten: Paul und Stefan waren nicht zu übersehen - besser gesagt, zu überhören. Der Hut des Giganten war eine recht freie, weitläufige Fläche, hier und dort zerklüftet von riesigen Felsen, kleinen Graslandschaften und durchzogen von kleinen Sandstürmen. Das Wetter war hier allgemein sehr wechselhaft, sodass sie von Glück reden konnten, heute blauen Himmel und Sonnenschein genießen zu dürfen.

Gestört wurde das friedliche Bild nur von lauten, explosionsartigen Geräuschen, die wahrscheinlich sogar bis nach Engine City zu hören waren.

„Sind sie das?“ Unruhig versuchte Serafine, irgendetwas zu erkennen, doch wer immer dort kämpfte, wirbelte einfach zu viel Staub auf.

„Vermutlich.“ Auch Antek wirkte angespannt. Noch konnte keiner von beiden sich erklären, warum sie kämpften, doch es konnte wohl kaum etwas Gutes bedeuten.

Hydropi und Karpador steckten in ihren Pokébällen, um sich auszuruhen, doch der Rest der Truppe lief im Eiltempo mit ihnen bergauf, dem Kampfeslärm entgegen.

Da sie nun durch Ausschlussverfahren wussten, nach wem sie Ausschau hielten, war der Anblick der Pokémon keine Überraschung mehr. Nur die Tatsache, mit *wem* sie kämpften.

Denn außer dem Lucario und dem Suicune war niemand zu sehen.

Wie vom Donner gerührt hielten Antek und Serafine inne, ehe die Trainerin sich zuerst traute, auszusprechen, was sie beide dachten. „Kämpfen... die gegeneinander?“

Antek starrte sprachlos auf die Szene vor sich, doch es war ohnehin eine rhetorische Frage. Überall hatten die beiden Löcher in den Boden geschlagen, zerbrochene Felsenstücke lagen verstreut in der Umgebung und es war, als würde über den beiden eine dunkle, vom Staub aufgewirbelte Wolke hängen, die mit dem blauen Himmel wetteiferte. Weder Paul noch Stefan wirkten ernsthaft verletzt, trotzdem griffen sie einander unerbittlich an, darum bemüht,



den anderen zu übertrumpfen.

„Warum tun sie das? Paul! Stefan!" Serafine versuchte mit lauter Stimme, auf sich aufmerksam zu machen, doch keiner der beiden reagierte.

Antek legte ihr eine Hand auf die Schulter. „Ich glaube, sie... trainieren nur."

„Trainieren?", erwiderte Serafine ungläubig. „Sie landen in einer fremden Welt, in Körpern, die nicht ihnen gehören - und sie haben nichts Besseres zu tun als gegeneinander zu kämpfen?"

„Das sind wahrscheinlich ihre Instinkte. Lucario liebt Herausforderungen und Suicune ist viel zu stolz, einen Kampf abzulehnen. Ich denke, die beiden können nur wenig dafür", erklärte Antek ruhig, rieb sich das Kinn und wirkte selbst nicht besonders glücklich. „Trotzdem können wir das gerade nicht gebrauchen... wir müssen rausfinden, was hier los ist. Und wie wir wieder zurückkehren können. Wir wissen nicht mal, ob die Zeit in unserer Welt ohne uns verstreicht."

„Aber wie machen wir sie denn auf uns aufmerksam? Sie sind so versunken..." Zweifelnd blickte Serafine zu den Kämpfenden. Sie war froh und erleichtert, endlich alle gesund und munter bei sich zu wissen, trotzdem sorgte sie sich. Einem Pokémon-Kampf von Nahem zuzusehen glich spielenden Hengsten: für andere sah es brutal aus, für die Tiere selbst war es Normalität.

„Warum lassen wir sie nicht einfach mit ihresgleichen sprechen?" Antek deutete auf die kleinen Pokémon zu ihren Füßen, welche selbst versuchten, mit Lauten auf sich aufmerksam zu machen. Bei seiner Überlegung sahen sie jedoch alle gespannt zu ihm hoch und warteten auf weitere Anweisungen. „Mischt euch einfach in ihren Kampf ein. Macht sie auf euch aufmerksam. Das sollte hoffentlich reichen."

Mehr brauchten sie nicht. Furchtlos preschten alle nacheinander vor, um das sinnlose Kämpfen auf ihre Art zu beenden. Lucario und Suicune wussten kaum, wie ihnen geschah. Dank der Pikachus und Morpeko regnete es von allen Seiten Blitze, Folipurbas Blätter schnitten durch die Luft wie Rasierklingen, lautes Bellen begleitete den Feuerstoß des Fukanos und Nachtaras Dunkelheit nahm ihnen für einen Moment die Sicht. Um Hydropi und Karpador den Spaß nicht zu nehmen, entließen Serafine und Antek auch die beiden in die Freiheit, so dass sich eine kleine Wasserfontäne von Marci dazugesellte.

Nur das Karpador rührte sich keinen Millimeter.

Es hüpfte einmal erfolglos in die Luft, landete mit einem lauten Platscher auf dem Boden und



zappelte vor sich hin.

Das Ganze wirkte so grotesk und amüsant zugleich, dass tatsächlich alle Pokémon innehielten und zu Christian starrten.

Stille kehrte ein, die nur vom Gezappel des Karpadors durchbrochen wurde.

Serafine war die Erste, die sich traute, wieder etwas zu sagen.

"Ah, ja. Das hab ich vergessen."

Antek brach in Gelächter aus. Die Pokémon taten es ihm gleich, kugelten sich am Boden und amüsierten sich über die Geschwister, bis auch Serafine nicht mehr anders konnte.

Wenigstens hatten sie nun, was sie wollten: auch Paul und Stefan waren so überrumpelt, dass ihr Training endlich beendet war. Nun erkannten sie auch ihre Trainer und deren Pokémon, gesellten sich endlich zu ihnen und begrüßten alle.

Es war ungewohnt, dieses Mal so große Pokémon begrüßen zu können. Paul war fast auf derselben Höhe wie Serafine und lief außerdem auf den Hinterpfoten, sodass es sich beinahe anfühlte als würde sie einen Menschen umarmen. Stefan beließ es bei einem respektvollen Kopfstoß und gesellte sich dann zu Franzi, welche direkt auf seinen Rücken kletterte und es sich dort bequem machte.

„Gott sei Dank. Ich... bin einfach nur froh, dass es euch allen gut geht." Serafine musste ein paar Tränen der Erleichterung fort blinzeln. Ihr Mann war zwar gefasster, doch sie wusste, dass auch Antek ein Stein vom Herzen fiel.

„Wollen wir mal sehen." Er zog seinen letzten, leeren Pokéball vom Gürtel. „Der Timerball hier gehört dann wohl zu Paul."

Serafine tat es ihm gleich. Stolz grinsend präsentierte sie Stefan einen Meisterball. „Der passt doch wunderbar zu dir."

Die beiden wirkten zufrieden. Während Paul Christian vom Boden hob, der immer noch vor sich hin zappelte, jagte Lorena Marci im Kreis. Myo musste sich immer noch mit ein paar Knuddelattacken der Pikachus abfinden.

Vivi überraschte Serafine damit, dass sie sich auf die Hinterbeine stellte und an ihrem Gürtel rumspielte. Fragend sah die Trainerin zu ihr runter, verstand dann aber, dass sie auf ihr Rotom schauen sollte. Es war wohl eine Frage: Wie kamen sie denn nun nach Hause?

„Gute Frage", murmelte sie die leise Antwort, löste das Gerät vom Gürtel und tippte auf dem Display rum. Sie rechnete nicht damit, dass es irgendetwas bewirkte, allerdings... reichte es, um eine Idee in ihr auszulösen.



„Stefan, kommst du mal bitte?“ Auffordernd hielt Serafine dem Suicune das Rotom unter die Nase, welches sich sofort aufrappelte und zu ihr trottete.

„Was soll das werden?“ Mit verschränkten Armen beobachtete Antek, wie Franzi auf Stefans Kopf krabbelte, um ebenfalls draufschaufen zu können.

„Ich weiß nicht. Ich dachte, wenn wir nachstellen, wie das alles überhaupt ausgelöst wurde... kommen wir so vielleicht auch zurück“, erklärte sie schulterzuckend. „Vielleicht rettet Stefans Technikaffinität uns ja auch hier.“

„Versuchen kann man´s ja“, stimmte er zu und wartete ab. Stefan bediente das Display selbst mit einer Pfote noch sicherer als Serafine, auch, wenn er manchmal danebentippte. Irgendwann schien er aber trotzdem genervt davon zu sein, gurrte irgendetwas in Franzis Richtung und senkte den Kopf etwas, damit sie für ihn mit der kleineren Pfote übernahm. Inzwischen hatten sich auch die restlichen Pokémon um sie herum versammelt. Es war nicht so, dass sie das Abenteuer unbedingt vorzeitig beenden wollten, doch... der Gedanke daran, nicht zu wissen, ob und wie sie wieder heimkehren konnten, machte sie alle nervös.

„Macht euch keine Sorgen.“ Antek ging in die Hocke, tätschelte Lorena und Marci und lächelte auch die anderen beruhigend an. „Wir waren schon mal hier. Irgendwie kommen wir wieder nach Hause. Wahrscheinlich dann, wenn wir gar nicht damit rechnen.“

„Vielleicht sogar schon früher“, warf Serafine plötzlich ein.

Der Blonde richtete sich wieder auf und starrte auf das Rotom, welches sie nun in seine Richtung hielt. Er wusste nicht, was Stefan genau getan hatte, doch plötzlich blinkten auf dem Display ein paar kurze, dafür aber umso wichtigere Worte auf.

*Gut gemacht. Auch diese Aufgabe habt ihr bestanden.*

*Ihr dürft zurückkehren... fürs Erste.*

„Was soll das denn bedeuten?“ Nun klang auch Antek ungeduldig. Er mochte es nicht, Dinge nicht zu verstehen. Und während die Nachricht eigentlich etwas Positives ausdrückte, wirkte es, als schwinde unterschwellig eine kleine Drohung mit.

Serafine wollte zu einer Antwort ansetzen, verstummte jedoch wieder. Leichte Schwindelgefühle stiegen in ihr auf, sodass sie sich an Paul lehnen musste, der seine Mutter besorgt ansah. Die Umgebung begann vor ihren Augen zu verschwimmen, wurde zu einem Strudel aus unscharfen, verzerrten Farben, bis sie das Gefühl hatte, über ihrem Körper zu schweben.



Das Letzte, was sie bewusst wahrnahm, war Antek, dem es nicht besser zu ergehen schien. Auch er schwankte, sank zu Boden und hielt sich den Kopf... als hätte er Schmerzen. Sie wollte seinen Namen schreien, die Hand ausstrecken... doch bald schon löste auch er sich in dem Meer aus Farben auf. Es fühlte sich ähnlich und doch anders an als damals, sodass Serafine trotz ihrer Angst, trotz ihrer *Panik* verstand, was hier vor sich ging. Sie kehrten zurück.

Zum zweiten Mal innerhalb kürzester Zeit saß Serafine mit schockgeweiteten Augen senkrecht im... Nicht-Bett. Ihr Untergrund war deutlich härter, trotzdem fror sie nicht, was an dem Schlafsack lag, der sie umhüllte. Nach ein paar hastigen Kontrollblicken stellte sie außerdem fest, dass sie wieder in ihrem gewohnten Körper steckte. Sie war wieder sie selbst. Sie war wieder Astrid.

Neben ihr regte sich etwas. Als sie die bekannten Gesichtszüge ihres Mannes erblickte, der genauso erleichtert an sich herunter starrte, lachte sie erleichtert auf und fiel ihm um den Hals.

„Gott sei Dank. Wir sind wieder zurück.“

Grinsend tätschelte Andreas ihren Arm. „Woher wusstest du das? Dass wir... so zurückkehren können?“

„Weibliche Intuition“ behauptete sie schmunzelnd, krabbelte dann aber eilig zum Eingang des Zelt und zog den Reißverschluss runter. Sie wollte nach den anderen sehen und hatte schon gehört, dass sich auch in den anderen Zelten leise Stimmen meldeten. Erst dann, wenn sie sicher war, dass es allen gut ging, konnte sie sich entspannen.

Beinahe stieß sie mit ihrer Tochter zusammen. Diese war am schnellsten aus ihrem Zelt gekrabbelt und hatte sie wohl gerade wecken wollen, doch nun starrten sie einander einige Sekunden lang sprachlos an.

Vivian, die hinter ihrer Freundin mit verschlafenem Blick und wirren Haaren auftauchte, traute sich schließlich, die alles entscheidende Frage zu stellen.

„Ihr... ihr habt das doch alles auch gesehen, oder?“

Alle Anwesenden atmeten auf. Wahrscheinlich hatte jeder von ihnen es für einen recht lebhaften Traum gehalten, doch den teilten sie wohl kaum alle zusammen.

„Verlass dich drauf.“ Brummend richtete Christian sich auf und rieb sich den Rücken. „Ich spür den Platscher immer noch im Rücken.“



Die Bemerkung ließ das Eis brechen. Dieses Mal brachen sie alle in rein menschliches Gelächter aus, gefolgt von aufgeregtem Durcheinander-Gerede, als jeder seine Gefühle und Gedanken zuerst mitteilen wollte.

Nur Paul und Franzi gesellten sich zu ihren Eltern, denn sie teilten denselben Gedanken.

„Damals, bei dem Pokémon-Event...“, begann ihr Sohn schließlich mit hochgezogenen Augenbrauen, „... wart ihr deshalb so weggetreten, stimmt’s? Warum habt ihr nichts gesagt?“

„Hättet ihr uns geglaubt?“, entgegnete sein Vater lachend, klopfte auf seine Schulter und krabbelte dabei aus dem Zelt. „Wir haben euch wohl Einiges zu erzählen.“

„Allerdings.“ Myo rieb sich die Wangen, in denen er noch Phantomschmerzen von den ganzen Knuddleinheiten spürte. „Für das Benehmen eurer Pikachus schuldet ihr mir was.“

„Sagt derjenige, dem wir sogar noch extra hinterherrennen durften“, warf Lorena neckend ein, froh, dass sie sich nun wieder an Marci lehnen konnte, ohne Angst vor seinem Element haben zu müssen.

„Hey, wenigstens habe ich mir keinen sinnlosen Trainingskampf geliefert.“

„Der war nicht sinnlos. Wenn wir länger dort gefangen gewesen wären, hätten wir sowieso kämpfen müssen“, warf Paul empört ein.

Stefan gesellte sich zwischen dem ganzen Chaos an die Seite seiner Freundin und tippte Astrid an. „Ich würde dir empfehlen, die App vorerst nicht anzurühren. Wenigstens, bis ich mehr dazu herausgefunden habe.“

„Keine Sorge, ich lass die Finger davon“, versprach sie schaudernd und legte beide Arme um ihre Kinder. „Wie wär’s mit einem schönen Frühstück, bei dem wir alles Weitere besprechen?“

„Wie kannst du so energiegeladen sein? Ich fühle mich als hätte ich gar nicht geschlafen“, merkte Franzi verständnislos an, erwiderte die Geste aber und rieb sich den Schlafsand aus den Augen.

Astrid überlegte kurz und schielte zu ihrem Mann. Sie wusste: Wenn sie nicht die richtigen Worte fand, würde er es für sie tun. Und auch dieses Mal enttäuschte er sie nicht.

„So aufregend und beängstigend das alles auch war...“ Er lächelte die Runde. Sie würden eine Menge zu besprechen haben, doch, anders als letztes Mal, fühlte es sich dieses Mal weniger furchteinflößend an.

Und das hatte einen ganz bestimmten Grund.

„...es war schön, nicht allein zu sein.“